

[Giles Merritt u.a.:]

## Next Generation Threat Reduction:

### Bioterrorism`s challenges and solutions

*A report of the third meeting of the New Defence Agenda`s Bioterrorism Reporting Group, Brüssel, Jänner 2005*

Die vorliegende Publikation ist der Konferenzbericht zum 3. Treffen der New Defence Agenda`s Bioterrorism Working Group am 25. Jänner 2005. Die NDA wurde 2002 mit dem Ziel ins Leben gerufen, eine Plattform und ein Netzwerk für sicherheits- und verteidigungspolitische Experten und Think Tanks in Europa zu schaffen.

Die Kernfrage dieses Treffens war, wie und ob gemeinsame Bedrohungsanalysen hinsichtlich des so genannten Bioterrorismus in Europa, der GUS sowie Russland formuliert und welche gemeinsamen Gegenmaßnahmen entwickelt werden können.

Eine der wesentlichsten und grundsätzlichen Aussagen war, dass vom Bioterrorismus eine immanente Gefahr ausgehe. Die Bedrohung ist jedoch äußerst komplex, sodass kaum qualitative und quantitative Aussagen zu treffen sind. Grundsätzlich wird die Annahme vertreten, dass terroristische Organisationen das Potenzial von Anschlägen mit biologischen Substanzen längst erkannt haben. Terroristische Organisationen haben versucht und versuchen, in den Besitz pathogener Substanzen zu gelangen oder diese selbst zu entwickeln. Bislang sei dies aber noch nicht gelungen, und es gibt Hinweise, dass verschiedenste technische Probleme, beispielsweise die Distribution von biologischen Substanzen, von Terrorgruppierungen nicht so leicht gelöst werden können. Allgemeiner Tenor ist jedoch, dass, sollten terroristische Gruppierungen in den Besitz von gefährlichen biologischen Substanzen gelangen und in der Lage sein, diese einsatzfähig zu machen, diese auch eingesetzt werden.

Ein wesentliches Problem des Umganges mit Bioterrorismus ist darin zu sehen, dass man die Gefahren, die von diesem ausgehen, nach wie vor nicht erkennt beziehungsweise nicht erkennen will. Auch ist eine Tendenz

zu beobachten, Bioterrorismus als US-amerikanisches Problem zu betrachten. Eine weitere essenzielle Aussage war, dass die Herausforderung vor allem in der Diffusion von Wissen zu sehen ist, denn es ist kaum zu erfassen, wie viele Wissenschaftler, Institutionen oder Organisationen sich mit biologischen Substanzen beschäftigen.

Ausgehend von der Analyse der verschiedenen Formen der Bedrohung durch biologischen Terrorismus sowie der Möglichkeiten und Grenzen seiner Bewältigung sowohl auf nationaler Ebene als auch im Rahmen internationaler Kooperationen wurden von den Experten folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Es ist absolut notwendig, eine engere und bessere Zusammenarbeit zwischen den Staaten der G-8, der EU sowie den USA sicherzustellen.
- Es sollen ethische „Codes of Conduct“ entwickelt werden, denen sich die im Bereich sensitiver Biotechnologien arbeitenden Wissenschaftler verpflichten.
- Es sollen generelle („security“) als auch im Besonderen technische („safety“) Standards für den Umgang mit Biotechnologien sowie für den pharmazeutischen Bereich entwickelt werden, und es sollte darauf gedrängt werden, dass sich Russland diesen Standards anschließt.
- Es sollen regionale Programme entwickelt werden, um die Sicherheit pathogener Substanzen zu gewährleisten.
- Schließlich sollen Programme entwickelt werden, Wissenschaftler in der zivilen Biotechnologie zu beschäftigen, um deren Abwanderung in so genannte „states of concern“ zu verhindern.

Der durchwegs gut aufbereitete Konferenzbericht gibt einen fundierten Einblick in die Vielschichtigkeit des Problems Bioterrorismus und zeigt, wie groß die Bandbreite der Bedrohungen ist, wie sehr hier Probleme der inneren und äußeren Sicherheit miteinander verwoben sind und dass diese nur mit neuen Ansätzen bewältigt werden können. Die Analyse möglicher Szenarien macht einerseits Verknüpfungen potenzieller Aggressoren deutlich und ermöglicht hierdurch andererseits die Erarbeitung und Überprüfung von Handlungsoptionen.

**Thomas Pankratz**